

Zufriedenheit mit den „Chefs“ macht wesentlich gesünder

Das österreichische Wirtschaftsforschungsinstitut präsentierte den Fehlzeitenreport für das Jahr 2011 im Hauptverband

Langfristig gesehen ist das Krankenstandsniveau derzeit vergleichsweise niedrig. Nach 12,9 Tagen im Jahr 2010, waren Österreichs unselbständig Beschäftigte im vergangenen Jahr durchschnittlich 13,2 Tage im Krankenstand. Das ist das Hauptergebnis des vom österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) veröffentlichten Fehlzeitenreportes, der am 24. Oktober 2012 im Hauptverband der österr. Sozialversicherungsträger präsentiert wurde. Im Vergleich zum Vorjahr kam es zwar damit zu einem leichten Anstieg gesundheitsbedingter Fehlzeiten, der langjährige Trend zu einer Verkürzung der Dauer der Krankenstandsfälle setzte

diese Diagnose zurück. Geprägt ist die Statistik von Krankheiten des Skeletts, der Muskeln, des Bindegewebes und der oberen Atemwege, die zusammen knapp 40 Prozent aller Krankenstandstage ausmachen. Auch psychische Erkrankungen sind weiter im Vormarsch. Gegenläufig ist der Trend bei den Verletzungen durch Unfälle am Arbeitsplatz. Die Quote der Arbeitsunfälle sank auf 365 je 10.000 Versicherte. „Die umfassenden Präventionsmaßnahmen der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt zeigen nun deutlich Wirkung“ ist Obfrau Renate Römer erfreut über diese Entwicklung: „2011 konnten wir die niedrigste Unfallrate seit 1974 verzeichnen. Nachdem man sich in der Prävention aber nie ausruhen darf, starten wir in Kürze bereits mit der nächsten Kampagne ‚Partnerschaft für Prävention – Gemeinsam sicher und gesund‘.“ Diese Kampagne hat das Ziel, das Verantwortungsgefühl für das Thema Prävention auf allen Mitarbeitererebenen zu stärken und die Zusammenarbeit zum Thema Sicherheit weiter zu verbessern. „Denn jeder Arbeitsunfall, den wir verhindern können, ist ein Gewinn,“ so AUVA-Obfrau Renate Römer.

Neben diesen oben genannten Fakten überrascht der Fehlzeitenreport aber noch mit weiteren interessanten Erkenntnissen: Frauen sind häufiger krank als Männer, öffentlich Bedienstete bleiben der Arbeit öfter fern als Arbeiter und Angestellte und die Zufriedenheit mit dem Chef hält gesund. Der Abstand zwischen Männern und Frauen ist allerdings nicht allzu groß. Frauen blieben im vergangenen Jahr 13,5 Tage dem Job fern, Männer 12,9 Tage. Erstaunlich sind die regionalen Unterschiede. In Salzburg ist ein Beschäftigter 10,4 Tage krank, in Niederösterreich dagegen 14,9 Tage.

Positive Unternehmenskultur verringert Krankenstände

Schwerpunkt-Thema des diesjährigen Fehlzeitenreports war, wie sich die Bedingungen am Arbeitsplatz auf die Gesundheit der Arbeitnehmer auswirken. Thomas Leoni (WIFO) kommt dabei anhand österreichischer und EU-Daten zum Schluss, dass vor allem Zufriedenheit mit dem Führungsstil im Unternehmen und mit den Mitsprache-Möglichkeiten positive Auswirkungen haben. Weniger bedeutend ist der jeweilige Entscheidungsspielraum. Kon-



© Picture-Factory - Fotolia.com

Frauen sind mit durchschnittlich 13,5 Tagen geringfügig länger im Krankenstand als Männer.

sich 2011 aber ungebrochen fort. 1980 erreichten die krankheitsbedingten Fehlzeiten pro Kopf noch 17,4 Krankenstandstage und die Krankenstandsquote mit 4,8 % ihren Höchstwert. In den Jahren 1990 und 2000 waren die Beschäftigten durchschnittlich 15,2 Tage bzw. 14,4 Tage krankgeschrieben. Der leichte Anstieg gegenüber dem Vorjahr kann zum Teil auf eine hohe Zahl an Krankenständen in den Monaten Jänner und Februar und somit auf eine überdurchschnittlich starke Grippewelle zurückgeführt werden.

Geändert hat sich das Bild der Krankenstände. Während die Arbeitsunfälle und damit berufsbedingte Verletzungen in den vergangenen Jahren zurückgingen, steigt der Anteil der Atemwegserkrankungen. 2011 ging schon jeder fünfte Krankenstandstag auf

kret hat eine EU-Untersuchung etwa ergeben, dass in der Union Mitarbeiter, die über die Qualität der Führung im Unternehmen negativ urteilen, im Jahr etwa 2,5 Tage mehr im Krankenstand sind als jene, die sehr gute Führungskräfte haben. Grundsätzlich überwiegt sowohl bei den österreichischen als auch bei den europäischen Beschäftigten hinsichtlich dieser Elemente der Unternehmenskultur eine positive Einschätzung: Rund drei Viertel der Befragten in der EU sind z.B. der Meinung, dass ihr Vorgesetzter bzw. ihre Vorgesetzte das Anforderungsprofil einer Führungskraft sehr gut erfüllt. Nur etwa ein Zehntel der Befragten zeichnet ein sehr negatives Bild des bzw. der eigenen Vorgesetzten. Auch das Ausmaß an sozialer Unterstützung durch das Arbeitsumfeld wird insgesamt gut bewertet.

Josef Probst (Generaldirektor-Stv. im Hauptverband) weist darauf hin, dass ein gesunder „Lebensraum Betrieb“ einen wichtigen Beitrag zur gesundheitspolitischen Vision „für ein längeres und selbstbestimmtes Leben bei guter Gesundheit“ leistet. „Der Fehlzeitenreport zeigt klar, dass der Arbeitswelt im Konzept der Gesundheitspolitik eine wichtige Rolle zukommt. In der Lebenswelt Betrieb kann durch die Gestaltung der Arbeitsabläufe, das Führungsverhalten oder eine positive Unternehmenskultur Gesundheit gefördert und Krankheit verhindert werden. Die Sozialversicherung bietet interessierten Unternehmen, die betriebliche Gesundheitsförderung umsetzen wollen, entsprechende Auswertungen und Unterstützungsangebote an. Ziel der Sozialversicherung für die nächsten Jahre ist es, die betriebliche Gesundheitsförderung systematisch und breit umzusetzen“, so Probst.

Und der Obmann der OÖ Gebietskrankenkasse, Felix **Hinterwirth**, stößt bei der anschließenden Diskussion ins gleich Horn: „Der aktuelle Fehlzeitenreport zeigt im Langzeitvergleich für 2011 ein relativ niedriges Krankenstandsniveau. Die Faktoren dafür sind vielschichtig. Abseits der statistischen Analyse dürfen wir aber einen Grundsatz nicht vergessen: Wer krank ist, braucht angemessene Zeit zur Genesung. Nur das sichert nachhaltig die eigene Gesundheit, aber auch die Gesundheit aller Kolleginnen und Kollegen im Betrieb.“ Für den OÖGKK-Obmann bestätigt der Report aber auch, dass sich unsere Arbeitswelt im Wandel befindet: „Arbeitsplatz-, Produktions- und Organisationsstrukturen verändern sich – mit all den möglichen Auswirkungen auf unsere Gesundheit.“

In diesem dynamischen Umfeld sind alle Krankenkassen – nicht nur die OÖGKK – nicht nur gefordert zu reagieren, also zu heilen, sondern vor allem durch Gesundheitsförderung und Prävention zu agieren und damit vorzubeugen. Die OÖGKK hat daher ihr Angebot der Betrieblichen Gesundheitsförderung



© Roman Sluka - Fotolia.com

(BGF) schon jetzt massiv erweitert. Das Echo der Betriebe ist enorm und wächst derzeit im zweistelligen Bereich. „Aktuell erreichen wir mit unserem BGF-Programm bereits mehr als 120 Betriebe. Das bringt zusammen über 50.000 gesündere Arbeitsplätze“, so OÖGKK-Obmann Hinterwirth.

Expertin Alice **Kundtner** (Kammer für Arbeiter und Angestellte) wies darauf hin, dass es in den kommenden Jahren verstärkt Maßnahmen geben müsse, die den Beschäftigten in Österreich helfen, den vielfältigen Anforderungen am Arbeitsplatz gewachsen zu sein. „Neben niederschweligen Angeboten wie **fit2work** müssen auch innerbetriebliche Strukturen geschaffen werden, die die Gesundheitsförderung gemeinsam mit den Führungskräften in den Betrieben sicherstellen“, betonte Kundtner. Ein besonderes Augenmerk werde dafür auf Klein- und Mittelbetriebe zu legen sein, die bekanntlich ja die Mehrzahl der österreichischen Unternehmen ausmachen. „Eine Anhebung des faktischen Pensionsalters kann nur dann in die Praxis umgesetzt werden, wenn den Arbeitnehmern geholfen wird, physisch und psychisch gesund zu bleiben“, so Kundtner.

Und für den Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit in der österreichischen Wirtschaftskammer (WKÖ), Martin **Gleitsmann**, bringt eine gesunde Unternehmenskultur auch durchaus Wettbewerbsvorteile: „Es ist sehr wichtig, dass die Arbeitswelt sinnstiftend und gesundheitsfördernd erlebt werden kann. Jede Arbeit geht leichter von der Hand, wenn sie auch Freude macht. Betriebe, die eine gute Unternehmenskultur leben, haben eine geringere Fluktuation und eine höhere Produktivität“. Neben der Notwendigkeit, betriebliche Gesundheitsförderung als Teil der Unternehmenskultur zu verankern, sei daher für die Gesundheit der Mitarbeiter auch die soziale Gesundheit entscheidend, so Gleitsmann abschließend.

Dieter Holzweber (Hauptverband)

Mitarbeiter mit negativen Gefühlen gegenüber der Unternehmensführung, verbringen im Jahr etwa 2,5 Tage länger im Krankenstand als jene mit sehr guten Führungskräften.